



**Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis, 24.10.2021, Dorfkirche
Staaken, Pfarrer Viktor Weber**

»Denkt ja nicht, dass ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bringe Streit zwischen einem Sohn und seinem Vater, einer Tochter und ihrer Mutter, einer Schwiegertochter und ihrer Schwiegermutter. Die engsten Verwandten eines Menschen werden dann zu seinen Feinden. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, zu mir zu gehören. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, zu mir zu gehören. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir folgt, ist es nicht wert, zu mir zu gehören. Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Aber wer sein Leben verliert, weil er es für mich einsetzt, wird es erhalten.«

(Matthäus 10,34-39)

Liebe Gemeinde,

wenn Sie Texte aus der Bibel wählen sollten, um für unsere Religion zu werben, welche wären das? Lassen Sie mich raten, dieser Text wäre vermutlich nicht dabei. Um den Predigttext heute müssen Sie mich wirklich nicht beneiden: klingt ganz nach einem religiösen Extremisten, der zu Gewalt aufruft - das könnte heutigentags ein Fall für den Verfassungsschutz sein. Es gibt da noch mehr Texte von der Art.

Eine Kollegin von mir erarbeitete während ihres Vikariats mit Drittklässlern die „Reinigung des Tempels während des großen Festes in Jerusalem“. Sie wissen schon, die Szene, in der er Tische umschmeißt und die Händler aus dem Tempel vertreibt. Die Kinder sollten dann wiedergeben, was sie verstanden haben. Ein Junge meldete sich und sagte: „Und dann kam Jesus zu einer Party nach Jerusalem und verprügelte alle mit der Peitsche, weil sie böse waren.“

Ja, vielleicht wäre ein Religionsgründer, der sich nicht wie ein Schwächling gibt und sich auf die linke Wange hauen lässt gar nicht mal so schlecht. Jemand, der es den Bösen und Gemeinen so richtig zeigt. Stattdessen gibt es Unrecht und Leid, wo man nur hinsieht.

Gewalt jedenfalls ist nicht das Erste, woran ich denke, wenn ich den Namen Jesus höre. Wir haben Glück, dass Jesus sich da stark zurückgehalten hat. Überwinde das Böse mit Gutem – das passt viel besser.

Meine Schwiegermutter hatte letzten Sommer ein Buch von Reza Aslan über Jesus gelesen, es heißt: Zelot. Jesus von Nazareth und seine Zeit. Der Autor zeichnet ein düsteres Bild von Jesus. Ein Revolutionär, der vor Gewalt nicht zurückweicht, sondern zu einem seiner legitimen Mittel macht. Ein Kämpfer, der die römische Besatzung gewaltsam zurückschlagen will. Auge um Auge, Gewalt und Gegengewalt. Böses auf Böses.

Wie sieht ihr Jesus aus? Mehr der sanfte und freundliche, oder mehr der, der konkrete Ansagen macht, klare Entscheidungen trifft und dafür Opfer bringt?

Jesus lebte in einer politisch aufgeladenen Zeit. Es roch allerortens nach Revolution, denn die Römer hatten das Land besetzt und kontrollierten es mit harter Hand. Das ganze Volk wartete auf einen Messias, der das Land befreit, ein Unabhängigkeitskämpfer. Jesus hatte wohl irgendwann für sich erkannt, dass er der Messias ist. Wollte er zum Schwert greifen? Moment, von ihm sind auch Sätze überliefert wie dieser: Stecke dein Schwert an seinen Ort! denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. (Mt. 26,52)

Wie auch immer, diese gewalthaltigen Passagen sind für unseren gegenwärtigen Glauben zum Glück ohne Bedeutung. Was mir sicher erscheint, ist dass Jesus einige schwierige Entscheidungen zu treffen hatte, mit denen nicht alle einverstanden waren. Er hat sich durch manche Entscheidung ohne Frage viele Feinde gemacht: in seiner Familie, die ihn für verrückt erklärt (Mk. 3,20f.) und in der Öffentlichkeit – was ihn letzten Endes das Leben gekostet hat.

Es gibt Entscheidungen in unserem Leben, die spielen nur eine kleine Rolle. Ob ich morgens mit links oder rechts aufstehe, ob ich mein Brot mit Marmelade oder Nutella beschmiere wird Sie nicht weiter interessieren. Welchen Beruf ich wähle oder welche Partnerin, das spielt eine deutlich größere Rolle. Ein Kind kann damit durchaus bei seinen Eltern für Bluthochdruck sorgen. Viele Menschen runzeln die Stirn, wenn sich ein Christ zum Islam bekehrt, während sie sich bestätigt fühlen, wenn ein Moslem Christ wird.

Ganz anders wird es noch mal, wenn ich Entscheidungen treffe, die das Leben anderer Menschen betreffen. Ich denke da an Politikerinnen und Politiker. Niemand kann ein Land leiten, der versucht, es allen recht zu machen. Wichtige Entscheidungen führen nun mal zu Enttäuschen und zu Streit. Wenn es aber eine wichtige Entscheidung ist, dann kann sie nicht um des lieben Friedens willen aufgehoben werden. Die Folgen und den Aufschrei gilt es auszuhalten. Das ist das Kreuz, das der Mensch auf sich nehmen muss. Hier muss er es wagen, ein Stück Leben zu verlieren, um Leben zu gewinnen.

Ein Cousin von mir hat schon früh eine eigene Firma gegründet. Gegen massiven Widerstand aus der Familie. Gegen viele Ängste, Sorgen und Bedenken vor allem seiner Mutter. Er hat einen sicheren Job in der Anstellung aufgegeben, um eine riskante Selbständigkeit aufzubauen. Inzwischen ist seine Firma so groß, dass er bald das halbe Dorf einstellen konnte und nun de facto viele Familien ernährt. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Dabei ist die Beziehung zur Familie intakt geblieben, denn seine Entscheidung für die Selbständigkeit war keine Entscheidung gegen die Familie.

Jesus sagt nämlich nicht, dass wir die Familie überhaupt nicht mehr lieben sollen, sondern nicht mehr lieben als ihn. Eine Entscheidung für Jesus muss heute keinesfalls eine Entscheidung gegen die Familie sein. Zumindest nicht in unseren Breitengraden. Es gibt aber durchaus Christenverfolgung auf der Welt – sich zu Jesus zu bekennen, öffentlich zu erklären, dass man von ihm inspiriert ist, kann dort zu allergrößten Problemen führen.

Ich würde gerne nun den Blick stärker auf Jesus lenken. Jesus ist für uns vor allem eine religiöse Figur. Zu seiner Zeit war er zudem eine sogenannte „Person des öffentlichen Lebens“, eine durchaus politische Person. Er sammelte fest entschlossene Menschen um sich, die bereit waren, für ihn bis zum Letzten zu gehen. Wer würde schon gern wegen Entscheidungen im religiösen Bereich seine Familie gegen sich aufbringen? Es gibt genug Gelegenheit, sich mit der Familie zu streiten, braucht es da noch die Religion? Unser Text klingt sehr danach, als gäbe es nur ein ja oder nein. 100% an Jesus glauben oder gar nicht. Dieser Gedanke ist schwer verträglich und so radikal gar nicht nötig. Denn natürlich kann man an Gott glauben und Frieden mit der Familie haben. Das ist der Normalfall und sollte es auch sein.

Wir leben hier in Deutschland in dankbaren Zeiten. Niemand muss Angst haben, wegen seines Glaubens verfolgt zu werden. Die Zeiten können sich jedoch schnell ändern. Schnell wird die politische Meinung zu einer Gefahr für Leib und Leben. Schnell führt ein religiöses Bekenntnis zu unangenehmen Situationen. Was? Du glaubst an Gott? Wie lächerlich. Du bist Pfarrer? Warum, wie kann es dazu kommen?

Ich bin dankbar, dass es für uns heute nicht nötig ist, uns so radikal für den Glauben und gegen die Familie oder für den Glauben und gegen die Karriere oder für den Glauben oder die Freiheit zu entscheiden. Nötig bleibt es jedoch, Entscheidungen zu treffen und die Folgen davon zu ertragen und diese Entscheidungen im Einklang mit unseren Werten zu treffen. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten könnte dabei eine gute Orientierungshilfe sein.

Amen.